

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 29

Artikel: Zweierlei Rosen
Autor: Hess, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

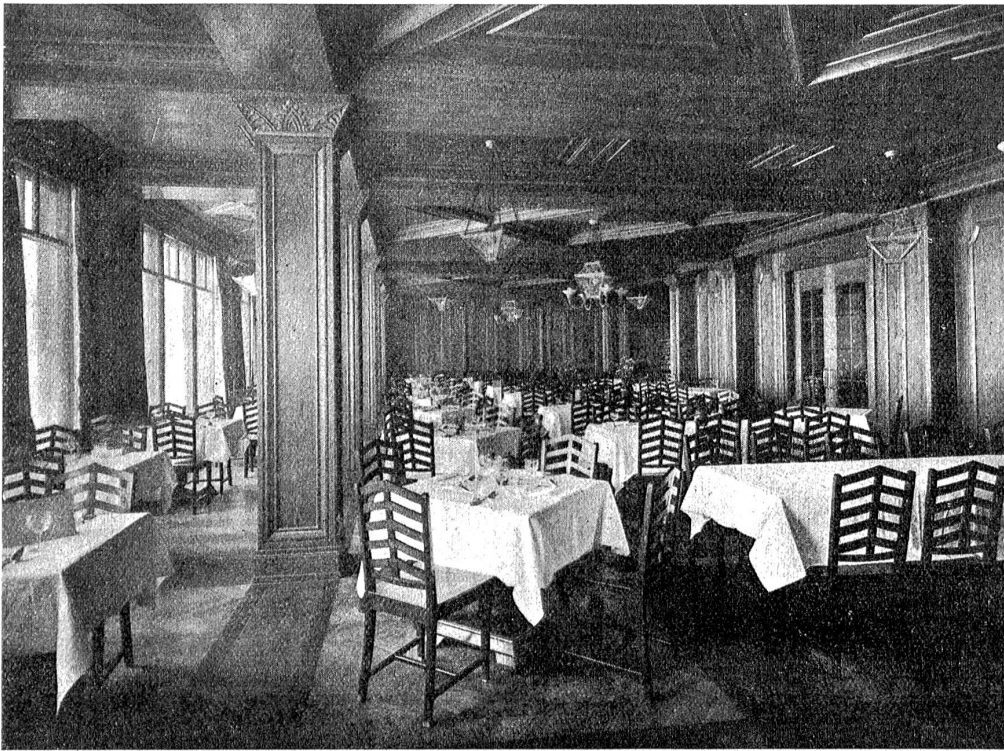
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der grosse Restaurationssaal.

fünfundzwanzig und immer gehts im heißen Ringen um die gleichen Weiten — bis — Lauener Stephan aus Wengen zu seinem glänzenden siebenundzwanziger Sprung loslegt, von vielen jubelnd beglückwünscht.

Nach dem Rennen geht's wieder zum Berghaus, das über die Tage viel Besuch hatte. Es hat aber die Leitung bewiesen, daß sie auch den größten Anforderungen gerecht zu werden vermag. So herrschte denn ein frohes Leben und männiglich freute sich des wohl gelungenen Verlaufes der Veranstaltung.

Wie schmeckte nun nach den strengen Strapazen die Suppe und das gute Mahl. Rasch war die Müdigkeit verflogen und in einem Winkel saßen gar einzelne Teilnehmer bei Sang und Klang zusammen... Zu den Weisen der Harmonika erscholl die Flöte und bald hatte ein Bergsohn auch eine sonnverbrannte Maid unterfaßt, und im tollen Tanz drehen sie sich zu den Weisen..., die hinausklangen auf den Gletscher, über den nun auch die Nebelfrauen ihre weißen, feuchten Netze spannen, alles in ein düsteres Grau einhüllend.

Wir aber, die Stunden lichten Sonnenscheins auf diesen Höhen genossen haben, nahmen ihn mit in den Alltag, auf daß er leuchte und strahle über Mühen und Sorgen gleich wie die Stirn der Strahlenkönigin hinausleuchtet über die Lande, — lachend und werdend. — — —

Zweierlei Rosen.

An der Seegasse von Immenwil stehen sich, Ede zu Ede, zwei Häuser gegenüber. Das Haus zur Rechten ist zwei Jahre jünger als das andere, und dessen Bewohner trachteten mit anfangs recht guten Absichten danach, es den Nachbarn in allem gleich zu tun. Weil sie gegenüber gelesen hatten: „Villa Morgensonne“, taufte sie ihre Villa flugs zur „Abendsonne“. Und weil vor der „Morgensonne“ eine dichte Hundertblattrosenhede stand, mußte drüben auch eine solche angepflanzt sein. Wohl blühte es zur Rosenzeit in beiden Gärten um die Wette, aber wenn zwei dasselbe tun....

Der „Morgensonne“ brachten die Rosen Glück, und der „Abendsonne“ wurde der herrlichste Blühet zum Quell ewiger Vergernisse. Eine Hede voller Rosen ist ein Besitz, der sich nicht im gleichen Atem mit anderem Eigentum, mit Geldscheinen, Mobiliar und sonstigen Beweglichkeiten nennen läßt. In der Villa zur Rechten aber hütete man jedes Knosplein mit geizvergifteten Blicken, und als die fahlblonde Tochter beobachtet haben wollte, daß sich ein Nachtfahrer drüben am Nachbarzaun einen Strauß gepflückt hatte, zwar gottlob nicht an der eigenen Hede, kannte das Aufspassensmüssen und die Unruhe in der „Abendsonne“ keine Grenzen mehr. Der Hund wurde auf das Erzittern des Zaunes eindressiert, aber er erhielt keine Beschäftigung. Die

Vorübergehenden wußten es eben nicht.

Drüben in der „Morgensonne“ betrachtete man das Blühen als ein Geschenk. Und die Bewohner beschenkten sich mit den allmorgens neu aufbrechenden Wundern und ließen sich beschenken. Alle Stuben waren mit Sträußen bedacht, Knopflochtragen und Schürzenbänder mit Knospen besteckt, und die Morgensonnenfrau, selber eine taufrische Rose, ließ manchem andächtigen Kinde, das zur Hede emporlüsterte, ein Köselein zufliegen. „Pflücket nur, aber seid lieb mit dem Strauchel!“ Das war die herrschende Redensart zur Straßensinken. Daß rechts auch Rosen blühten und von den Knospen bis zu den Butten noch nichts weggepflückt worden war, wollte anfangs niemand bemerken. Das änderte gründlich, als eines Morgens zwischen den Rosen ein grellgemaltes Verbot in die Straße hinausfuhr: „Rosenpflücken streng verboten! Obacht vor dem Hunde!“ Kein Gassenbube durfte unerprobt lassen, wie peinlich das Rosenpflücken verboten war und wie aufgeregt der Hund durch die Zaunwehr röheln konnte. Aber auch Erwachsene kann ein Verbot reizen. Nicht daß Rosen gestohlen worden wären. Das Rütteln oder Zupfen an der Hede schien interessanter zu sein. Einmal konnte man eines armen Schulmädchens habhaft werden, das eine Rosentkosppe dahintrug und sie zärtlich streichelte. Aber auch sie erwies sich als ein Morgensonnengeschenk.

Das Lied „Goldne Abendsonne“ hat mehrere Strophen. Bis diese alle auf den Zaun umparodiert und abgefangen waren, welkte wieder manche Rose ungepflückt vom Zweige ab. Und es schien, es hätten's die Sträucher gespürt, daß über ihrem Blühen keine rechte Freude aufkommen konnte. Sie verloren den Mut zum Knospen. Zu einer Zeit, da die Nachbarhede drüben noch in hellem Rot leuchtete, war der Zaun hüben schon fahl. „Das schlechte Bad hat sogar die Knospen gestohlen“, schimpfte die blonde Tochter. Das war nun felsenfest bewiesen: Die Mitwelt war zu schlecht für die friedlichen Leute der Villa „Abendsonne“.

Gottfried Hef.

Sinnpruch.

Der Feindschaft Aller Ende ist zu hoffen,
Nur dessen nicht, der Feind dir ist aus Neid.

(Berfisch.)